

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 23 (1918-1919)
Heft: 8

Artikel: Vorschläge zur Belebung des Unterrichts in der Gesundheitslehre an Töchter-, Fortbildungs- und Haushaltungsschulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht beeinflussen lässt sich Wilson von den Grössen der Finanz, gegen die Parlamentarier ist er zurückhaltend, die Verbindung mit der Presse sucht er, er will sie leiten so viel er kann; denn die Presse ist ein starkes Mittel, das Volk zu beeinflussen.

Präsident Wilson führte dann auch die Reform des amerikanischen Bankwesens durch. Die Abgeordneten wurden während der heissesten Sommerzeit bei der Arbeit für die Reform des Banksystems festgehalten, denn Wilson war überzeugt von der absoluten Notwendigkeit der Reform.

Gleich nachher verlangte Wilson vom Kongress eine neue Gesetzgebung über die Trusts.

„So brachte der Präsident in einem Jahr drei wichtige Reformen zu stande, die eine betreffend den Zolltarif, die zweite betreffend das Banksystem und die dritte betreffend die Trusts. Das war die Frucht seiner gesetzgeberischen Arbeit, als der Krieg ausbrach.

Der III. Teil des Buches von Halévy umfasst die Kapitel: Präsident Wilson und der Krieg — Dem Krieg entgegen — Die Tatsachen — Die ideelle Begründung — Die Wiederwahl — Der Krieg.

So interessant diese Kapitel für die Erkenntnis des Charakters und der Ideale des Präsidenten Wilson sind, so dürfte es doch richtiger sein, für eine Betrachtung dieses Zeitabschnittes aus mehr als einer Quellschrift zu schöpfen und damit zu warten, bis wir von den Ereignissen mehr Distanz gewonnen haben.

Vorschläge zur Belebung des Unterrichts in der Gesundheitslehre an Töchter-, Fortbildungs- und Haushaltungsschulen.

Die Gesundheitslehre ist ein Fach, dem die reifere weibliche Jugend gewöhnlich ein reges Interesse entgegenbringt und deren Erteilung gerade deshalb recht anregend gestaltet werden sollte. Für nachstehende Ausführungen ist der Unterricht an weiblichen Fortbildungs-, Haushaltungsschulen, Töchterinstituten und anderen höheren Lehranstalten für weibliche Teilnehmerinnen ins Auge gefasst.

Der Zweck dieses Faches ist wohl der folgende:

1. In der *Anatomie* und *Physiologie* die jungen Leute über den Bau ihres eigenen Körpers und die Funktionen seiner Organe zu unterweisen;
2. sie zu belehren über das, was die Gesundheit erhält und fördert, welche Aufgabe der *Gesundheitspflege* zufällt. Dabei muss man auch der Einflüsse gedenken, welche — vielleicht aus Unkenntnis der Lebensgesetze, aus jugendlichem Leichtsinne, oft aus Überschätzung der Kräfte, seltener aus Unterschätzung des Leibes, der doch vom Geist sich zwingen lassen sollte! — das körperliche Wohlbefinden untergraben, und soll die traurigen Folgen scharf beleuchten und letzterhand die Institutionen nennen, welche Bresthafte und Entgleiste aufnehmen und heilen oder doch wenigstens einer bessern Existenz zuführen.

Hier ist auch der Ort, sie von der Verantwortung zu überzeugen, die auf ihnen als den Mitbegründerinnen einer neuen Generation lastet und ihnen zu zeigen, dass sie durch eine richtige Hygiene am *Volkswohl* mithelfen können und sollen;

3. sie durch Teilnahme am Unterricht in der *häuslichen Krankenpflege* und in der *Samariterlehre* zu befähigen, ihren Familienangehörigen und Mitbürgern in kranken Tagen und bei Unglücksfällen hilfreich beizustehen. Erwacht gar oder bestärkt sich durch den Unterricht bei dieser oder jener Zuhörerin der Entschluss, sich der Krankenpflege als Beruf zuzuwenden, so ist dadurch der Betreffenden eine schöne Lebensaufgabe, der leidenden Menschheit eine hilfreiche Stütze erwachsen.

Hat man freie Hand und ein Jahr zur Bewältigung des reichen Stoffes zur Verfügung, so ist es ratsam, im Sommersemester die Anatomie und Physiologie, wenn möglich an Hand von guten Tabellen — fehlendenfalls behilft man sich einfach je nach Bedarf mit tierischen Knochen, einem Kalbsherz, -hirn oder -auge, einem Hasen usw. — und erst im Anschluss daran, im Wintersemester, die häusliche Krankenpflege und die Samariterlehre, d. h. die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen durchzunehmen.

Die Lehrbücher behandeln in der Anatomie die *Zelle* als Lebensträgerin an erster Stelle; öfters wird dies Kapitel weggelassen. In keinem der vielen mir zugänglichen Leitfäden fand ich es so behandelt, dass ich auf Verständnis bei den Töchtern hätte rechnen können. Deshalb übergang ich es auch, bis mir zufälligerweise im Vorraum eines Ärztezimmers eine diesbezügliche Beschreibung unter die Augen kam, deren Verfasser ich mir leider nicht merkte, die ich in der Folge aber als Wegweiser benutzte. In anschaulicher Weise wird der *Zellstaat* dem *politischen Staat* entgegengestellt, in dem ebenfalls *Arbeitsteilung* herrscht, wobei natürlich der Phantasie hie und da ein Sprünglein zu machen bleibt. Der Kürze halber folgt eine kleine schematische Gegenüberstellung.

<i>Politischer Staat:</i>	=	<i>Zellstaat:</i>
1. Bürger	=	1. Zellen.
2. Regierung: weise Männer	=	2. Zärte Gehirnzellen.
3. Ausübende Gewalt (in der Monarchie der König)	=	3. Der Wille.
4. Gesetzgebende Gewalt	=	4. Der Verstand, Vernunft.
5. Richterliche Gewalt.	=	5. Das Gewissen.

Den beiden Staaten steht ein Heer von *Beamten* zur Verfügung, die die Befehle, Gesetze und Verordnungen besorgen.

6. Den <i>Meldungsdienst</i> (Telegraphennetz, Polizei) besorgen	=	6. Die <i>Nerven</i> .
7. Im Kriegsfall <i>Vorposten</i>	=	7. <i>Sinnesorgane</i> .
8. <i>Schutzwall</i>	=	8. <i>Haut</i> .

Die Bürger oder Zellen, die mit der Regierung und dem Vorpostendienst nichts zu tun haben, arbeiten für die Allgemeinheit.

Durch das verzweigte *Eisenbahnnetz* (Blutkreislauf) mit seinen Hauptverkehrsadern wird Heizmaterial auf 100,000 Wagen (Blutkörperchen) verladen und in den hintersten Winkel des Staates geschafft. — Es bestehen *Abfuhrstationen* für die verbrauchten Stoffe, auch kleinere Kehrriektkübel (Kohlensäure, Harn, Blase, Darm). Andere Zellengruppen können *Fabriken* zur Ernährung des Organismus verglichen werden. Die einen befassen sich mit der *Zerkleinerung* des *Rohmaterials* (Mund mit den Säge-Zähnen). Sie werden dort verpackt, an

die *Zentralfürsorgestelle* (Magen) versandt, dort in eine dienlichere Art umgewandelt. Daran beteiligen sich wieder mehrere *chemische Fabriken* mit ihren Produkten (Gallenblase, Speicheldrüse). Sind alle wertvollen, nährenden Bestandteile aus den rohen Nahrungsmitteln ausgeschieden, so werden sie vermittelst des Blutkreislaufes in die unzähligen winzigen Kämmerchen geführt, in denen in geheimnisvoller Weise an den Geweben unseres Körpers gearbeitet wird.

Der Vergleich der Einzelzelle punkto Struktur mit einer Kirsche ist ebenfalls nicht übel:

<i>Kirsche</i>	{	1. Haut	<i>Zelle</i>	{	1. Zellwand
		2. Fleisch			2. Protoplasma
		3. Kern			3. Zellkern

Wie jeder Vergleich, so hinkt auch dieser manchmal; aber die Töchter können sich so doch ein schwaches Bild vom Zellstaat machen. —

Bei der Behandlung der Atmungsorgane mussten zwei Schreibersche Tabellen die grosse Schädlichkeit des Tragens von Korsetten (Verdauungsstörungen, Kopfschmerz, Schnürleber, Gallensteinleiden, usw.) demonstrieren; gleichzeitig wurde durch die Vorführung von Zeichnungen und Photographien antiker Bildhauerwerke die moderne Geschmacksverirrung klar und ein besseres Schönheitsideal des weiblichen Körpers aufgestellt. Die Mehrzahl der Töchter ging darauf ein, und schon am folgenden Tage war der Schnürpanzer bei ihnen ein überwundener Standpunkt.

Ist einmal diese Modenarrheit als solche erkannt und gegeisselt, so kommen die Zuhörerinnen selbst auf viele andere — z. B. die unrationelle Fussbekleidung — zu sprechen und es lässt sich leicht noch ein Wort über die Mode selbst einflechten, von deren Sklaverei die Frauenwelt sich mehr und mehr befreien sollte. —

Grosse Bedeutung soll der eigentlichen *Körperpflege* zugemessen werden. Man mache die Töchter aufmerksam, dass sie später als Hausfrauen für das körperliche Wohl ihrer Familie verantwortlich sein werden, und dass sie durch grosse *Reinlichkeit* in Wohnräumen und Kleidung durch Zulassung von viel *Licht* und *Luft*, durch das Beispiel der *Mässigkeit* in Trank und Speise (Innehalten ganz bestimmter Mahlzeiten und Verpönung des sog. „Schleckens“ von Schokolade und Süssigkeiten!) im Vergnügen und in der Arbeit viel Gutes bewirken können.

Dem Kapitel *Alkohol* dürfte ohne Zaudern eine Stunde gewidmet werden. Man werfe einen Blick auf die vielfach zerrütteten Familienverhältnisse und betone die Macht, die gerade die Frau im Kampf gegen diesen Volksfeind besitzt und weise ihr die bestimmte Aufgabe zu, direct zur Vernichtung desselben beizutragen, indem sie schon als Tochter dem Alkoholgenuss entsagt, keinem Trinker die Hand zum Bunde reicht und später als Gattin und Mutter in ihrem Hause die Abstinenz durchführt. Man erwähne auch die bedrohliche Zunahme der Irrenhäuser-Insassen, stelle eine Warnungstafel vor die meist versteckten Abgründe, die am Wege einer anfangs harmlos scheinenden Liebeständelei lauern. Das Taktgefühl wird es der Vortragenden eingeben, ob und wie weit ein aufklärendes Wort angebracht ist; jedenfalls scheue man sich nicht, eine Lanze zu brechen für die reine, *echte Liebe*, und die Schülerinnen davor zu warnen, die schon im Backfischalter aufwallenden süssen Gefühle damit zu wechseln.

Gewiss darf man unsere Töchter, die schon an der höhern Töchtertschule mit dem Gretchengeschick vertraut gemacht werden, auf die Verantwortlichkeit aufmerksam machen, die sie als zukünftige Mütter einer neuen Generation gegenüber haben; man soll sie lehren, ihren Körper als einen Tempel zu betrachten und ihnen ohne Sentimentalität aber eindrucksvoll die unumstössliche Tatsache zu Gemüte führen, dass die Sünden der Väter und notabene ebenso der Mütter an den Kindern heimgesucht werden bis ins dritte und vierte Glied; dass auf alle Fälle sie selber sich das Gewissen mit keiner solchen Unterlassungs- oder Begehungssünde belasten dürfen. Höchste Zeit ist es, die im letzten Jahrzehnt oft verächtlich behandelte *Selbstzucht* wieder an Stelle des verhängnisvollen „sich Auslebens“ zu setzen. Es ist heutzutage, wo das Mädchen schon so früh ins Erwerbsleben hinaus muss, unbedingt nötig, dass ihm für die Gefahren, die ihm fern vom Elternhaus drohen, eine Waffe zu Gebote stehe und es nicht zu spät jammern muss: Warum haben meine Eltern, meine Lehrer mich nicht gewarnt!

Glauben Sie nicht auch, dass eine solche Stunde ernsten Gedankenaustausches angesichts des Gewinnes, der fürs Leben herauschaut, im Grunde genommen kein Zeitverlust ist?

Ein ausgewählter Abschnitt aus dem „Besuch im Irrenhaus“ in Dr. Sonderegg's: „Vorposten der Gesundheit“ macht grossen Eindruck auf die Mädchen-seele; es lässt sich daran eine Lektion über das Masshalten in allen Dingen anknüpfen. Ältern Schülerinnen könnte man über sexuelle Aufklärung „*Was ein junges Mädchen wissen muss*“, von Mrs. Wood-Allen zur Lektüre empfehlen.

Man dürfte auch wohl zehn Minuten opfern, indem man das traurige Los der wegen irgend eines Verfehls Bestraften und nachherigen *entlassenen Sträflinge* schnell beleuchtet und es den Töchtern klar macht, dass die vom rechten Wege Abgeirrten sehr oft die Sünden der Eltern büssen müssen, und dass sie selber kein Verdienst trifft, wenn sie bis jetzt nicht gestrauchelt sind, da sie eine beschützte Jugend geniessen. Sie sollen sich vor Überhebung und schnellem Richten hüten und solch Gefallenen eine barmherzige Hand entgegenstrecken, um ihnen wieder zurecht zu helfen. (Gelegentliche Lektüre der Preisnovelle des schweiz. Vereins für Straf- und Gefängniswesen, betitelt „Christine Furrer“ (Preis 25 Rp.) empfehlen.)

Bei der Durchnahme des *Auges* war es mir eine Freude, bei den Töchtern das Interesse an der *Blindenfürsorge* zu wecken. Selbst der Brailleschen Blindenschrift mächtig, führte ich ihnen die Blindentafel und damit geschriebene Briefe vor, las das Gedicht eines blinden Mädchens, machte sie auf das *Recht* des Blinden *auf Arbeit* aufmerksam und ermunterte sie, die in die Blindenarbeit einschlägigen Bedarfsartikel ab und zu aus einer solchen Anstalt zu beziehen.

Im Anschluss an das Gehörorgan besprach ich die Bestrebungen des *Hep-hatavereins*, den Schwerhörigen und Tauben ihr schweres Los zu erleichtern und betonte, dass den Eltern und deren Stellvertretern die Pflicht obliegt, und zwar zur Sicherung des Erfolges möglichst früh, die mit Schwerhörigkeit, Taubheit und Blindheit geschlagenen Kinder in einem unserer Schweiz. Blinden- und Taubstummenheime ausbilden zu lassen, dass ihnen vergönnt sei, vermittelt der in diesen Anstalten gewonnenen Berufskenntnisse ihr eigenes Brot zu verdienen, anstatt als Geduldete oder „Verschupfte“ irgendwo das Gnadenbrot essen und zeitlebens sich als unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft und deshalb tief unglücklich fühlen zu müssen.

Wenn die Schülerinnen später als Erwachsene von der feinen Einrichtung der Sinnesorgane nichts mehr wissen und Labyrinth und Glaskörper nur noch leere Namen für sie sind, so dienen sie vielleicht als Mitglieder eines Taubstummenvereins, eines Krüppelheims, einer Blindenanstalt einer guten Sache, was grössern Wert hat, als wenn sie über die Brechung der Sonnenstrahlen auf die Hornhaut einen glänzenden Vortrag halten könnten.

Man könnte einwenden, dass wir auf Gebiete abgeschweift sind, die nicht zur Gesundheitslehre gehören. Direkt nicht, aber im Grunde doch wohl; denn wenn wir von dem reden, was Körper und Geist stählt, so muss auch das erwähnt werden, was beide untergräbt. Als modern fühlende Menschen müssen wir unbedingt auch derer gedenken, die ein körperliches oder moralisches, selbst- oder unverschuldetes Gebrechen aus der Reihe der Gesunden ausgeschieden und abseits vom normalen Lebensweg in den Schatten gestellt hat. Wir können an der Tatsache nicht mehr vorübergehen, und jeder heranwachsende Mensch *muss* es wissen, dass es unsere heilige Pflicht ist, ein gut Stück Elend der Benachteiligten und Entgleisten mitzutragen und ändern zu helfen. Und gerade in diesem Fache ist eine diesbezügliche Lektion am angebrachtesten.

Grosse Anregung für die Behandlung der Sinnesorgane schöpfte ich aus der im Verlage *Kosmos*, Gesellschaft der Naturfreunde (Trübsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, Preis 1 Mk.), erschienenen Broschüre: „Auf Vorposten, im Lebenskampf von Dr. H. Dekker“. — Es kann nicht genug betont werden, dass man bei aller Sachlichkeit jede Trockenheit in der Behandlung der Anatomie und Physiologie vermeiden und sie lediglich als unentbehrliche Vorstufe zu einer anschliessenden *Samariterkunde* betrachten soll, die, wo die Zeit es erlaubt, mit *Verbandlehre* einhergehen müsste. Unter den vielen Leitfäden nennen wir:

1. „Esmarch: Erste Hilfe in Unglücksfällen.“
2. „Dr. A. Baur's Samariterbüchlein“, das durch die Samaritervereine erhältlich ist und in kurzer Anordnung und klarster Übersicht über Verbände, Transport und Lagerung illustrierte Auskunft erteilt und erst noch den Vorzug der Wohlfeilheit hat (50 Rp. vor dem Kriege).
3. Einen guten Wegleiter besitzen wir auch in dem vom deutschen Gesundheitsamt herausgegebenen „Gesundheitsbüchlein“.

Sehr empfehlenswert ist Dr. Bachmanns „Gesundheitslehre“, die, wie die vorhergenannten mit Anschluss des Samariterbüchleins, zugleich die häusliche Krankenpflege behandelt und in kurzem Überblick zeigt, „wie der moderne Staat sich um das Gesundheitswesen kümmert, indem er Tabellen über die Todesursachen im Lande ausarbeiten lässt, wie er Massnahmen bei Epidemien der Leute und des Viehes trifft, die Arbeitszeit der Fabrikarbeiter anordnet, eine Überfüllung der Arbeiterwohnungen verhindert, Sümpfe trocken legt, für Trinkwasser sorgt und zur Verhütung von Fälschungen der Nahrungsmittel das *Lebensmittelgesetz* erlässt, und eine *ständige Gesundheitskommission* zur Beratung aller Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege einsetzt.“ — Nach diesem Ausblick leitet er über in das Gebiet der Anatomie und häuslichen Krankenpflege.

4. Aus Dr. Billroths „Krankenpflege“, die auch Samariterkunde enthält, kopierte ich mir ein Frage- und Antwortspiel, das mir bei Repetitionen gute Dienste leistete, indem ich die Fragen austeilte, was die Töchter jeweilen freute, weil es wieder „etwas anderes“ war.

Als Übergang zur häuslichen Krankenpflege scheint mir der Abschnitt aus Försters Jugendlehre: „Beseelte Hände“ (S. 534) zum Vorlesen sehr geeignet, weil er darauf hindeutet, wie sehr das Gemüt sich mit dem Verstand zur richtigen Pflege vereinen muss, während bei der Ausübung des Samariterberufes (*schnelle* Hilfe bei Unglücksfällen) ein klarer Verstand den Erfolg sichert und das Gemütsmoment besser ausgeschaltet bleibt.

Ist bei der häuslichen Pflege das Hauptgewicht auf praktische Übungen zu legen, die sich gewöhnlich schon bei einmaliger Ausführung erlernen lassen, so sei man sich bei der Samariterlehre bewusst, dass nur bei *vielmaligem Wiederholen* die Handgriffe und namentlich die Verbände sich einprägen. Die Unterrichtende muss in beiden Gebieten unbedingt selbst vorher etliche diesbezügliche Kurse mitgemacht haben und womöglich noch aktive Samariterin sein, wenn nicht der theoretische Teil durch den Arzt, der praktische durch eine Krankenschwester erteilt werden kann. Diese Zweiteilung ist aber nur dann berechtigt, wenn Arzt und Schwester sich nicht widersprechen! — Selbstverständlich kann man die Leute nicht genug davor warnen, nach erster Hilfe selbst den Arzt spielen zu wollen, anstatt diesen sofort rufen zu lassen und ihm an die Hand zu gehen, so er es wünscht.

Hat man theoretisch das Krankenbett, die Pflege des Patienten im Bett, die Krankenbeobachtung, die innern und äussern Heilmittel durchgenommen, so verwende man die nächste Stunde nur auf praktische Übungen, zeige z. B. das richtige Betten, das Leintücherwechseln, während die Kranke im Bett liegt, das Anlegen von Hals- und Brustwickeln, den Transport, das Stecken und Ablesen des Fieberthermometers. In einer zweiten praktischen Stunde, um die man nach der ersten gewöhnlich gebeten wird, kann man auch das Kochen eines Leinsamen- oder Senf-Kataplasmas, das Anfertigen eines Seifenzäpfchens, einer Fiebertabelle vorzeigen und das in der ersten Stunde Gelehrte je von einer Gruppe wiederholen lassen. Auch die Beschränkteren, die der Theorie nicht immer folgen können, erweisen sich hier oft als die Praktischeren, können also eine Scharte auswetzen und zeigen sich in der Folge als doppelt eifrige Schülerinnen.

Man führe ein andermal die gebräuchlichsten Instrumente der Krankenpflege vor, zeige deren Anwendung und richte mit den Töchtern eine kleine *Hausapotheke* ein, die in einer Blechschachtel (26—18 cm) untergebracht ist, deren Inhalt ich aus Platzrücksichten nicht aufzählen kann. Ich erwähne deshalb nur, dass ich dabei nach folgendem Schema verfare:

- a) *Flüssige Desinfektionsmittel* (am liebsten 2 % essigsäure Tonerde).
- b) *Trockene Desinfektionsmittel* (sterile Verbandpäckchen).
- c) *Wiederbelebungsmitel*.
- d) *Salben und Gurgelwasser oder -salze*.

Für die Instrumente ist natürlich kein Platz in der Büchse. Schon im Sommer hatte ich eine Stunde auf das Sammeln von *Garten- und Wiesenheilkräutern* verwendet und mir so eine stattliche, in Ovomaltinebüchsen untergebrachte, sauber etikettierte Kräutersammlung angelegt. Gerade jetzt, wo die chemischen Arzneimittel schwer zu erlangen sind, ist eine *Kräuterapotheke* nicht zu verachten, abgesehen von den botanischen Kenntnissen, die beim Sammeln erworben werden. Diese Stunde zur Anfertigung einer Hausapotheke dient als willkommene Repetitionsgelegenheit, wie denn überhaupt jede Stunde mit einer Wiederholung des zuletzt behandelten Stoffes beginnt und wenigstens eine Klausurarbeit im Semester angeordnet wird.

Wo immer es angeht — am ehesten in einer Haushaltungsschule — sollten nach der theoretischen Besprechung der *Krankenkost* eine bis zwei Stunden zur praktischen Ausführung der Rezepte verwendet werden; eine regelrechte Schleimsuppe, ein Plattenmüsli, eine Kraftbrühe, eine Sulz, Eiweisswasser, einen Eiergrog, eine Omelette soufflée sollte ein Haustöchterchen und angehende Hausfrau für kranke Tage zu bereiten imstande sein. Man muss es aber selbst einmal gemacht haben.

Zur Befestigung des Gehörten, das immer *frei vorgetragen* wird, bekommen die Schülerinnen einen Leitfaden in die Hand, am liebsten *Volkarts Gesundheitslehre, vierter Teil*, verbesserte Auflage von Dr. W. Knoll, der nur das Wichtigste zusammenfassend und auch einen Abschnitt über Kinderpflege bringt. Ob nun die *Kinder- und Säuglingspflege* auch noch behandelt werden kann, hängt von den Verhältnissen ab und wird nur von Wert sein, wo ein Säuglingsheim oder Kinderspital in der Nähe ist und die Töchter also systematisch in dies Gebiet eingeführt werden können, wünschenswert wäre es jedenfalls. Vorderhand wird die reifere Jugend sich diese Kenntnisse noch in Spezialkursen erwerben müssen. Es ist ein recht erfreuliches Zeichen, dass dies immer häufiger geschieht. Hoffen wir, dass es nicht nur vorübergehende Modesache sei, sondern wie die Krankenkurse in Spitälern je länger je mehr in der Töchterwelt sich einbürgern.

Es handelt sich bei der Gesundheitslehre, wie übrigens bei jedem andern Fach, namentlich darum, neben der Beibringung positiver Kenntnisse, die Freude an der Sache, das Verständnis für die geistigen und moralischen Werte, die dabei zur Entfaltung gelangen sollen, die Lust zum Selbststudium und zur Weiterbildung zu wecken. Wo dies der Fall ist, mag der Zweck als erreicht gelten.

D. Hb-n. Horgen.

* * *

Als Nachschlagequellen seien erwähnt:

1. *Lehrbuch für die schweizerische Sanitätsmannschaft.*
2. Dr. Sonderegger: „*Vorposten der Gesundheit*“, neu bearbeitet von Dr. El. Hafiter.
3. Pastor Fritz: „*Florence Nightingale*“.
4. *Schreibers anatomische Wandtafeln* mit zerlegbaren Abbildungen in Lebensgrösse. Tafel I: das Knochengerüst; Tafel II: Muskulatur und Eingeweide; Tafel III: Blut- und Lymphgefäßsystem; Tafel IV: Nervensystem. Verlag Schreiber in Esslingen und München. Der begleitende Text: *Die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers* (Leitfaden zur Erläuterung der grossen anatomischen Wandtafeln mit zum Gebrauch für Schulen, von Oberstabsarzt Dr. Paul Ebenhöch (Verlag Schreiber, Esslingen und München). Lymphsystem gut erklärt.

Die kleinern Tabellen:

5. *Anatomisch-hygienisches Wandtafelwerk*, von Dr. Bauer und E. Fischer (Verlag F. E. Wachsmuth, Leipzig). 1. Hilfe beim Ertrinken. 2. Blutvergiftung. 3. Folgen des Schnürens (2 Tafeln). 4. Falsches und richtiges Sitzen in der Schulbank. 5. Blutungen aus Wunden. 6. Armbruch. 7. Ohnmacht, Hitzschlag, Krämpfe.
6. *Der Mensch oder wie es in unserm Körper aussieht*. Leichtfassliche Körper- und Lebenslehre von Dr. P. Ebenhöch, mit zerlegbaren Abbildungen. (Verlag J. F. Schreiber, Esslingen bei Stuttgart. Fr. 2. Für die Schüler.)

7. *Das Auge des Menschen*, in zerlegbaren Abbildungen; kurze, leichtfassliche Darstellung der einzelnen Teile des Auges und seiner Funktionen, bearbeitet von Dr. Accuris. (Verlag Schreiber, Esslingen und München.)
8. *Das Ohr des Menschen*, in zerlegbaren Abbildungen; kurze, leichtfassliche Darstellung, bearbeitet von Dr. F. Werner. (Verlag Schreiber, Esslingen.)
9. *Die Krankenpflege im Haus und Hospital*. Handbuch für Familien und Krankenpflegerinnen, von Th. Billroth. Herausgegeben von Dr. R. Gersung in Wien. (Verlag Carl Gerolds Sohn, Wien. Fr. 6.70.)
10. *Grundriss der Krankenpflege*. Leitfaden für den Unterricht in Diakonissenanstalten, Krankenpflegekursen, von Dr. Fritz Brunner, Chefarzt am Neumünster Zürich. (Verlag Schulthess & Co., Zürich.)
11. *Der menschliche Körper*, von E. Rebmann, und Gesundheitslehre, von Dr. med. H. Seiler. (Sammlung Göschen.) Fr. 1.35.

Zum Problem der Erziehung für den Frieden.

In Nr. 6 dieses Blattes spricht die Verfasserin des Artikels „Lehrer- und Lehrerinnenfriedensorganisationen“ von dem grossen Umlernen und Umdenken, das einsetzen müsse, wenn das Problem der Friedenserziehung gelöst werden solle. Die heute mit Recht immer und immer wieder betonte Forderung einer gründlichen Sinnesänderung hat mir ein Erlebnis lebhaft ins Gedächtnis zurückgerufen, das auch die Leserinnen unsrer Zeitung interessieren dürfte:

Als der Weltkrieg ausbrach, war ich in einer kinderreichen englischen Familie als Erzieherin tätig. Der älteste Sohn, ein überaus begabter und in jeder Beziehung zu glänzenden Hoffnungen berechtigender Jüngling von kaum neunzehn Jahren meldete sich sofort als Freiwilliger. Es war selbstverständlich, dass er ging. Keinem Menschen wäre es eingefallen, ihn, den Enkel eines Obersten und Neffen eines vielgenannten Generals, seiner Jugend wegen zurückhalten zu wollen, wenn das Vaterland rief. Von Trennungsschmerz, von Angst und Kummer merkte man in der Familie nichts. Engländer dürfen ihre Gefühle nicht zeigen, das ist ja eine Kinderstubenregel. Dass die Sorge an der Mutter nagte, dass die heimliche Angst um den Bruder die älteste Tochter fast verzehrte, wurde uns trotzdem immer gewisser, je länger ich in der Familie blieb. Das erste Kriegsjahr ging vorbei. Briefe und Sendungen verliessen wöchentlich mehrmals das Haus, um den fernen Soldaten zu erfreuen. Nachrichten von der Front trafen ziemlich regelmässig ein. An einem Sommermorgen des Jahres 1915 aber kam die böse Depesche vom Kriegsministerium, Leutnant N. N. sei im Schützengraben von einer feindlichen Kugel getroffen und getötet worden. Meine Schülerinnen brachten die Botschaft weinend ins Schulzimmer. Wie dann auch die Mutter kam und ich ihr meine Teilnahme aussprechen wollte, da wies sie mich zurück mit den Worten: „Sagen Sie nichts, es ist ja herrlich so, das beste, was ein Mensch tun kann, ist doch, dass er das Leben fürs Vaterland hingibt.“ Dieses „splendid“ im ersten furchtbaren Augenblick, wie klingt es mir noch in den Ohren! Ich war starr damals vor Erstaunen und vor Bewunderung. Diese Frau kam mir vor, wie die Römerin in C. F. Meyers Ballade, die flammenden Auges an die Bahre des toten Sohnes tritt und von dem Lohne spricht, der ihm ge-